

»Tradition« in Halle 5.2

Mecklenburg-Vorpommern ist mit einem Verbundkonzept auf der Grünen Woche vertreten

Von Uwe Witt

Die Grüne Woche ist in erster Linie eine Verkaufs- und keine Fachmesse. Darum ist auch in diesem Jahr die Konkurrenz zwischen den Ständen hart. Mecklenburg-Vorpommern versucht, seine Aussteller zusammenzuhalten.

Prächtige Kühe, schnuckelige Schweine oder moderne Erntemaschinen – das sind Sinnbilder der Grünen Woche. Doch auf dem Messegelände unter dem Funkturm wird weder Vieh gehandelt noch werden Landmaschinen verkauft. Dafür gibt es anderswo Fachmessen.

Der Berliner nennt den jährlichen Auflauf »Fressmeile«. Der Begriff scheint angemessen, schließlich schlägt sich die Mehrheit der Besucher hier schlicht die Bäuche voll. Die Möglichkeit dazu bieten unzählige Stände von Fleischereien, Fischern oder Brauereien, die sich gegenseitig die Kunden abjagen. Zwischen Rostbratwurst und Schinkenbrot werben Tourismus-Regionen um Aufmerksamkeit.

Besondere Ideen sind gefragt

Wer hier ein Geschäft machen will, muss sich etwas einfallen lassen. Wie das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Schon im Jahr 2000 hatte das Schweriner Landwirtschaftsministerium gemeinsam mit der Stralsunder Veranstaltungs-GmbH »Tradition« ein neues Konzept entwickelt. Die Stärken des Landes – Landwirtschaft und Tourismus – sollen sich im Verbund und nicht nebeneinander präsentieren. Das Land mit seinen reizvollen Regionen zwischen Rügen und mecklenburgischer Seenplatte gibt ein Gesamtbild ab, von dem sowohl Hotels und Herbergen als auch die Landwirte profitieren sollen.

Dass ein solches Konzept notwendig ist, liegt auch an den klammen Kassen der heimischen Unternehmen. »Die Landwirtschaftsbetriebe bei uns sind nicht so stark, sich große Stände leisten zu können. Auch die großen Verarbeiter stoßen an ihre Grenzen«, sagt Marsten Helmke, Referent für Absatzförderung im Landwirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern. Deshalb finanziert das Land die Kosten für die Flächenanmietung

und den Standbau zu 50 Prozent.

Normalerweise bezahlen kommerzielle Anbieter für zehn Tage Grüne Woche ab 145 Euro je Quadratmeter an die Messe Berlin. Dazu kommen Strom und Wasser, gegebenenfalls auch Zuschläge für exklusive Ecklagen. Das können nur

Landesregierung um Standausstattung, Bühnen und Rahmenprogramm. Die fertig dekorierten Stände werden mit ihrem »Umfeld« dann an die einzelnen Aussteller untervermietet.

»Die wenigsten Aussteller erwarten, dass sie hier ganz viel Geld ver-

Wie das Bundesland insgesamt setzt auch er auf die Verbindung von Tourismus und Landwirtschaft: Auf seinen knapp 400 Hektar im Westen Rügens werden Kartoffeln und Spargel angebaut. Dazu kommt eine Schweinezucht. Die Ergebnisse kann man bei Langes auch auf dem Teller finden, beispielsweise beim Spargelessen im Restaurant des Hofes. Daneben gibt es einen Laden und Ferienwohnungen. Bauer Lange organisiert zudem jedes Jahr ein Rapsblütenfest, ein Erntefest und ein Kartoffelfeuer. Im Oktober fand bei ihm das »Vierte Rügener Dumper-Rennen« statt. Die Mischung aus bodenständiger Landwirtschaft, regionaler Gastronomie, täglichem Direktverkauf, romantischem Ferienzeuber und skurrilen Einfällen scheint erfolgreich zu sein.

Sanddornsaft für Finnland

Zufrieden mit der Halle ist auch Rainer Franke, Vertriebsleiter der Sanddorn Storchennest GmbH aus Ludwigslust. Sein im Osten legendärer Sanddornsaft läuft in diesem Jahr besonders gut. »Vier bis fünf neue Wiederverkäufer haben wir im Raum Berlin gewonnen«, erzählt er. Dazu komme ein neuer Abnehmer in Hannover. »Und jemand aus Finnland hat 500 Flaschen bestellt«, freut er sich.

Auf den 3000 Quadratmetern der Halle 5.2 finden sich auch ganz kleine Firmen. Einige lösen sich in der Messewoche ab. Beispielsweise am Karree des Landkreises Uecker-Randow. Hier teilt sich Drechslermeisterin Karina Ihlenburg aus Eggesin ihren Stand mit einem Zigarrenhersteller, einem Verkäufer von Ginseng-Produkten und einem Marmeladenproduzenten. Jeder ist für zwei Tage in Berlin. Das spart Geld, und man ist trotzdem dabei.

Die 70. Internationale Grüne Woche geht an diesem Wochenende zu Ende. Die 26 Hallen unter dem Funkturm sind am Samstag und Sonntag jeweils noch einmal von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Messe Berlin bietet am Wochenende erneut eine Familienkarte an. Der Eintritt für zwei Erwachsene und drei Kinder kostet dann 25 Euro. Ab 15 Uhr gibt es an beiden Tagen eine Tageskarte zum halben Preis von sechs Euro. Heute wird der 400.000. Besucher erwartet.



Bayerischer Bergkäse auf der Grünen Woche in Berlin

Foto: dpa

Firmen bezahlen, die entweder groß genug sind, um die Kosten im Werbeetat zu verbuchen. Oder jene, die mit einem großen Umsatz rechnen, wie etwa Brauereien oder Weinverkäufer.

Bei einer Ländergemeinschaftsschau, wie die Mecklenburg-Vorpommerns, läuft es anders: Ein erfahrener Veranstalter – hier »Tradition« – mietet eine ganze Halle und kümmert sich im Verbund mit der

dienen, schließlich kann man hier überall essen«, erzählt Thomas Lange, Chef des Gutes »Bauer Lange« in Lieschow auf Rügen. Und der Verkauf von Produkten sei auf der Messe über die Jahre etwas zurückgegangen. Die Teilnahme sieht er deshalb eher als Investition für die kommende Saison. Entscheidend ist das Folgegeschäft.

Bauer Langes Hofkonzept repräsentiert quasi die Idee der Halle 5.2.



Besucherandrang in der Halle von Mecklenburg-Vorpommern

Foto: ZB

Der Mensch als Versuchskaninchen

Auf dem Lebensmittelmarkt beherrscht der Freihandel den Gesundheitsschutz

Von Günter Queißer

Tomaten kommen aus Marokko, Äpfel aus Südafrika, Weintrauben aus Chile und Wein aus Australien. Da der Lebensmittelmarkt immer globaler wird, sind internationale Gesundheitsstandards gefragt. Doch diese sind bisher nicht ausreichend.

Der informierte Verbraucher erwartet heute auch Informationen, unter welchen Bedingungen seine Lebensmittel in fernen Ländern produziert werden, meint Edde Müller, Chef des Verbraucherzentrale Bundesverbandes (vzbv). Dies müsse im Welthandelsrecht klipp und klar verankert werden.

Der Ruf nach besserer Lebensmittelsicherheit steht oftmals den Interessen der Wirtschaft entgegen. Mykotoxine – giftige Stoffwechselprodukte von Schimmelpilzen, die Leber und Nieren schädigen und die körpereigene Abwehrkraft unterdrücken – wurden in Kaffee gefunden, weshalb die EU einen Grenzwert einführt. Dagegen laufen Exportländer wie Kolumbien, Brasilien und Ecuador Sturm. So gibt es bisher auf internationaler Ebene noch gar keinen festgelegten Höchstwert. Bei Benzoesäure, einem Konservierungsmittel in Getränken, das unerwünschte Reaktionen auslösen kann, gibt es zwar einen von der Codex-Alimentarius-Kommission festgelegten, international gültigen Höchstwert. Doch der ist vier Mal so hoch wie der Grenzwert der EU. Solche weiterge-

hende nationale oder regionale Standards akzeptiert die WTO vor allem beim Gesundheitsschutz nur in engen Grenzen. Unzureichend verankert sind zudem ethische Vorgaben für die Tierhaltung und das Vorsorgeprinzip. So erklärte die WTO Strafzölle gegen die EU für zulässig, die »vorsorglich« ein Importverbot für Fleisch von Tieren, die mit bestimmten Wachstumshormonen behandelt werden, verhängt hatte. Bisher darf der freie Handel mit bestimmten Produkten nicht eingeschränkt werden, solange keine Studien vorliegen, die eine Gesundheitsgefährdung eindeutig belegen.

Es gibt nach wie vor kein zumindest gleichberechtigtes Abwägen zwischen Verbraucherschutz und Freihandel. So ist die Codex-Alimentarius-Kommission eben kein Experten-, sondern ein politisches Normungsgremium. Hier gebe es ein deutliches Missverhältnis zwischen den Vertretern von Entwicklungs- und Industrieländern sowie von Verbraucherschutz und Wirtschaft. Der vzbv fordert deshalb, in der WTO Verbraucherinteressen und -rechte besser zu schützen, unabhängige Beobachter im Codex zuzulassen und Vertreter gesellschaftlicher Interessen stärker zu beteiligen. Gerade das Vorsorgeprinzip müsse international gültig werden. Sonst mache man Menschen, wie es Edda Müller in der Diskussion ausdrückte, zu Versuchstieren.

ANZEIGE



Neu: die Nulltarif-Versicherung von Fielmann. Nicht einen Cent dazubezahlen. Und alle zwei Jahre eine neue Brille.

Topmodische Brillen zum Nulltarif. Sofort und dann alle zwei Jahre eine neue. Einstärkengläser aus dem Hause Zeiss, drei Jahre Garantie. **Bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkenveränderung bekommen Sie jederzeit Ersatz.** Sie zahlen nur € 10* pro Jahr für die Versicherung der HanseMerkur.

*Für Brillen mit Mehrstärkengläsern kostet die Versicherung nur € 50 pro Jahr.

Die Nulltarif-Versicherung von Fielmann und der HanseMerkur.

- Nulltarif-Brille sofort
- alle zwei Jahre eine neue
- jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkenveränderung
- Versicherung für nur € 10* pro Jahr

HanseMerkur
Versicherungsgruppe

Fielmann
www.fielmann.com

Brille: Fielmann. Internationale Brillenmode zum garantiert günstigen Fielmann-Preis. Mehr als 520x in Europa. Fielmann gibt es auch in Ihrer Nähe.